

## **Predigt zur Konfirmation**

am Sonntag, 14. Mai 2017

in der Evangelischen Kirche Mainz-Gonsenheim

Liebe Festgemeinde,  
liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

1.

während Eurer Konfirmandenzeit ward Ihr verpflichtet, 20 mal einen Gottesdienst zu besuchen. Das ist vorbei und erledigt. Ihr müsst hier nie wieder aufkreuzen. Das finde ich gut!

Nicht, dass ich Euch nie wieder hier sehen möchte. So schlimm war´s nicht im zurückliegende Jahr – für mich nicht und ich hoffe, für Euch auch nicht. Trotzdem finde ich es gut: Es gibt keine Pflicht mehr. Wenn Ihr das nächste Mal in einen Gottesdienst geht, dann tut Ihr das aus freier Entscheidung.

Das ist Konfirmation: In Fragen des Glaubens seid Ihr in den Augen der Kirche erwachsene Menschen, denen wir eine eigene Entscheidung zutrauen.

Klar – ich weiß auch, warum Jugendliche in den Konfiunterricht gehen: weil die Eltern das sagen, weil andere - ein guter Freund, eine Freundin – auch gehen, es soll angeblich auch um Geschenke gehen ... Trotzdem traut Eure Kirche, traue ich Euch zu – da habe ich überhaupt keinen Zweifel dran: Ihr macht Euch Eure eigenen Gedanken, Ihr bildet Euch Eure Meinung.

Ihr macht Euch dabei mehr und mehr unabhängig von Autoritäten, von Euren Eltern, von Lehrerinnen oder vom Pfarrer – und beobachtet trotzdem sehr genau, hört aufmerksamer zu, als Erwachsene manchmal glauben - vielleicht nicht immer dann, wenn wir das gern wollen – und ich glaube auch, dass Ihr immer noch sehr bereit seid, etwas aufzunehmen und zu lernen und Euren Horizont zu erweitern – mehr als manche Erwachsene -, wenn es Euch vertrauenswürdig ist und für Euch Sinn gibt.

2.

Mit dem Gottesdienstbesuch habe ich angefangen. Mir ist klar, dass das nicht Eure Lieblingsveranstaltung und der Höhepunkt Eurer Woche ist, dem Ihr ab Montag schon entgegen fiebert.

Das tut mir ein bisschen leid. Für mich ist der Gottesdienst so ein bisschen wie ein schüchterner Mensch.

Ich kenne einen jungen Mann, der ist 25 Jahre alt – und hat noch keine Freundin. Das ist ein ganz toller Kerl. Wenn man ein wenig länger mit ihm redet, merkt man, was alles in ihm steckt. Aber er ist auf eine ich finde sehr feine Art so zurückhaltend, dass – vermute ich – die Mädchen schon weitergezogen sind, bevor sie das merken.

Unser Gottesdienst hat etwas von einem schüchternen Menschen. Man muss ihm auch eine Chance und dafür etwas Zeit geben. Dann gibt es einen großen Schatz zu entdecken, den man nicht mehr loslassen möchte. Dem jungen Mann – und unserem Gottesdienst – wünsche ich alles Gute. Ich weiß, was in ihnen steckt.

3.

Der Predigttext für diesen Sonntag erzählt von einem Gottesdienstbesuch. Ich möchte das „Davor“ und „Danach“ auch kurz erzählen – weil es ungewöhnlich ist.

Stellt Euch vor, jemand kommt in die Kirche. Aber bevor er reingeht, fängt er auf dem Vorplatz an, laut rum zu schreien, dass sich alle umdrehen, dann schmeißt er alle Tische um, die Leute da aufgebaut haben, um Zeug zu verkaufen und erst dann geht er in die Kirche.

Als er wieder rauskommt, verflucht er noch einen Baum, weil der keine Früchte trägt. Und er hat doch gerade Hunger. An dem Baum wächst später nie wieder was.

So jemand ist entweder ein Fall für die Psychiatrie oder Jesus. Manche würden sagen – beides.

Ich lese aus dem Evangelium nach Matthäus im 21. Kapitel:

*Und Jesus ging in den Tempel hinein und trieb hinaus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Geldwechsler um und die Stände der Taubenhändler und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): „Mein Haus soll ein Bethaus heißen“; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.*

*Und es kamen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sagten: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich und sprachen zum ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet“? Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.*

*Als er aber am Morgen wieder in die Stadt ging, hungerte ihn. Und er sah einen Feigenbaum an dem Wege, ging hinzu und fand nichts daran als Blätter und sprach zu ihm: Nie mehr wachse Frucht auf dir in Ewigkeit! Und der Feigenbaum verdorrte sogleich.*

*Und als das die Jünger sahen, wunderten sie sich und sprachen: Wie ist der Feigenbaum so plötzlich verdorrt? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr solches nicht allein mit dem Feigenbaum tun, sondern, wenn ihr zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen.*

*Und alles, was ihr bittet im Gebet: so ihr glaubt, werdet ihr's empfangen.*

## **Matthäus 21, 12-22**

4.

Es gibt in der ganzen Geschichte einen Moment, der mich schon immer fasziniert hat.

Ich stelle mir vor: Jesus hat draußen und drinnen mal kräftig aufgeräumt. Viele sind schon verärgert abgezogen. Wahrscheinlich sind die schon zu Hause und gerade dabei, ihre Kirchenaustrittserklärung abzuschicken.

Aber im Tempel – stelle ich mir vor – ist es in diesem Moment das erste Mal seit langem wieder ganz still geworden. Und da gab es hier schon ganz lange nicht mehr. Es ist wirklich einmal wieder ganz still geworden. **Das hat Gründe!**

5.

## **Die Händler und Geldwechsler sind weg!**

Als Konsumenten seid Ihr für die Wirtschaft schon ausgelutscht und abgefrühstückt. Wann Ihr das neue Handy wollt, ist schon genau so berechenbar, wie Euer sonstiges Konsumverhalten. Die nächsten großen Umsatzsteigerungen werden mit einer anderen Zielgruppe gemacht: mit Säuglingen – in deren Namen Eltern Geld ausgeben wie noch nie zuvor.

Dass Händler und Geldwechsler sich direkt am Tempel rumtreiben, das hat einen Grund: Beides – was drinnen und was draußen geschieht, hat gleich viel mit Religion zu tun!

Eltern kaufen das Babyphone mit Videoüberwachung des Kinderzimmers und die Babysocke mit eingebauter Pulsschlagkontrolle – weil ihnen versprochen wird, dass sich so die Angst vor dem Tod bannen lässt. Es wird die Hoffnung geweckt, dass sich der plötzliche Kindstod verhindern lässt, wenn ich schnell genug merke, dass mein Baby nicht mehr atmet. Die totale Überwachung suggeriert mir eine – ich fürchte – falsche Sicherheit. Da geht es um eine tief sitzende Angst – und fast jeder von uns kennt so eine Angst, mit der es wirklich nicht leicht ist zu leben – und es geht um Glauben.

Ihr erinnert Euch noch, dass wir öfter über MARTIN LUTHER gesprochen haben und seinen Satz: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“

Worauf Du Deine Gedanken richtest, wofür Du arbeitest, was Deine Zeit und Deine Phantasie in Beschlag nehmen darf, was Dich lenkt und

leitet, was in dieser Weise Dein Leben bestimmen darf – das ist Dein Gott.

Darum müssen wir die Händler und Geldwechsler – wie Jesus es uns vormacht - auch aus unserem Leben immer wieder einmal rausschmeißen. Es gibt Orte, und Zeiten, da müssen auch wir ihre Tische umschmeißen und sie vom Platz jagen. Wir sind doch keine Konsumtrottel: Ich konsumiere, darum bin ich. Ich lebe, weil ich Akku habe. Das kann's doch nicht sein!

Jetzt will ich ehrlich sein: die haben damals natürlich keine Handys verkauft und Flachbildschirme. Die haben Geld gewechselt und Tiere verkauft für die Opfer, die zum Gottesdienst gehörten. Schon damals hatte sich die Gesellschaft in arm und reich aufgeteilt: wer konnte sich was leisten? Und wir sind heute kein bisschen weiter! Sogar in der Kirche hat das eine Rolle gespielt! Wenn Jesus hier ausrastet und die Tische umschmeißt, nehme ich mir das auch als Pfarrer zu Herzen: Es heißt nämlich, auch der religiöse Betrieb, wenn er eben nur noch ein geistloser Betrieb ist, der so läuft, weil wir das schon immer so gemacht haben – da muss mal auf den Tisch gehauen werden.

Mir hat vor kurzem eine junge Frau erzählt: Wenn sie von ihrem Job nach Hause kommt, dann ist sie noch wie aufgezogen. Dann kann sie unmöglich sich hinsetzen und nichts machen oder lesen. Die läuft dann erst mal rum und schaltet irgendetwas ein. So aufgedreht sei sie noch nach der Arbeit. Das ist ein Punkt, wenn mir das immer so geht, da würde ich mir Gedanken machen.

Aber ich weiß von mehr Leuten, die das nicht aushalten, wenn es mal einen Moment still ist. Wenn mal für ein paar Minuten nichts ist.

Das ist aber wichtig. Damit wir nicht zu willenlosen Konsumenten werden. Damit ein geistloser Betrieb nicht einfach weiter läuft. Damit wir mal zur Ruhe kommen und überlegen, was wir da eigentlich tun. Damit einmal Zeit und Raum ist für den Menschen. Und für Gott.

6.

Ihr erinnert Euch an die Kinder, die in der Lesung, die wir gerade gehört haben, in den Tempel kommen?

Es ist ja für Euch noch nicht so lange her. Ich glaube, Ihr wisst noch, was es für Kinder bedeutet, wenn sie das Gefühl haben: Hier habe ich Platz. Hier darf ich auch mal laut sein. Ich darf ich mal ausleben, was in mir ist. Hier darf ich sein. Hier bin ich willkommen.

Hier ist mal nicht die Arbeit wichtiger. Hier läuft mal nicht der Fernseher. Hier geht's mal nicht um die Schule und die Noten. Hier muss ich mich mal nicht irgendwie benehmen ...

Die Lebendigkeit der Kinder ist ein Lob Gottes – so beschreibt es hier der Evangelist Matthäus.

Ihr fragt vielleicht: Wann geht das mit dem Erwachsenwerden endlich richtig los? Wann darf ich endlich den Führerschein machen? Aber es gibt auch etwas am Kindsein, was so schön und wertvoll ist, dass es uns als Erwachsenen gut tut, wenn wir's nicht ganz verschütten lassen ... eine Offenheit für Zuwendung, das Gefühl für besondere Momente, die Fähigkeit, die Augen ganz groß und weit aufzureißen, einmal ganz gedankenverloren und selbstvergessen nur bei einer Sache zu sein, wenn nur dies Eine und nichts anderes wichtig ist, die Fähigkeit zu vertrauen, ein Blick nach oben ... das alles sollten wir nicht verlieren.

7.

Ich glaube nicht, dass das nur im Tempel, also heute in einer Kirche nur, geschehen kann. Ich glaube aber, dass wir Räume wie diese Kirche brauchen, damit uns die Fähigkeiten, zu lieben, zu vertrauen, zu glauben, im Alltag nicht verloren gehen; damit wir die Momente der Stille, auf die es im Leben ankommt, nicht verkaufen und verdaddeln; damit wir an den Gelegenheiten, in unserem Alltag Gott zu begegnen, nicht übergehen.

8.

Das ist kein Zufall, dass mit den Kindern auch Blinde und Lahme in dieser Situation in den Tempel kommen.

Das sind schon damals Menschen, die als Konsumenten uninteressant sind. An Kaufen und Verkaufen haben die nicht mehr teil. Und in der Gesellschaft der Schönen und Starken sind sie nicht willkommen. Das haben sie damals und das bekommen sie je nachdem auch heute noch – deutlich zu spüren. Ihr kennt das selbst sehr gut, wenn Menschen aus irgendwelchen Gründen ausgegrenzt werden; oft, weil sie den willkürlich festgelegten Maßstäben der anderen nicht entsprechen.

Das finde ich eben auch so faszinierend an diesem Moment im Tempel: Menschen merken, dass sie hier endlich einmal willkommen sind; und dass es an diesem Ort und in diesem Moment einmal nicht um Schönheit, Kraft und Leistungsfähigkeit geht, dass es einmal nicht um Äußerlichkeiten geht. Kein Wunder, dass darin eine heilende Kraft liegt. Den Evangelisten Matthäus hat das so beeindruckt, was hier passiert, dass er es aufgeschrieben und weiter gegeben hat.



9.

Noch ein Wort dazu, wie´s anschließend weitergeht:

Auf den ersten Blick könnte man meinen: Jesus war eh schon schlecht drauf. Außerdem hat er Hunger. Und dann ausgerechnet trägt dieser blöde Feigenbaum keine Früchte (Reife Feigen schmecken übrigens frisch vom Baum gepflückt sehr gut. Ich hab´s schon mal probiert). Zu hören, dass Jesus sich aufgeregt und auch Hunger hatte, ist schön. Aber das ist hier auch ein Bild: Der Feigenbaum steht für das Leben und den Menschen und die Frage, was da dran ist.

Ist da nichts als Blätter – oder gibt es da auch etwas, wovon ich und andere Menschen satt werden können?

Ich habe bei dem Bild zuerst meinen Bürokopierer vor Augen und dann die Papierstapel von Unterlagen neben und auf meinem Schreibtisch. Wenn´s nur noch um´s Papier geht, ob´s meine Verwaltung ist oder das Papier, auf dem Eure Noten stehen, dann werden wir nicht satt!

Nicht nur Jesus, wir (!) brauchen mehr als Blätter, um satt zu werden!

Dein tolles Zeugnis kannst Du nicht essen. Die Post meiner Kirchenverwaltung ist auch nicht immer so lecker.

Wovon werden wir satt? Wovon wird unsere Seele, unser innerer Mensch, satt?

Das ist für mich der rote Faden in diesen Szenen vor dem Tempel, im Tempel und danach:

Der verdorrte Feigenbaum ist ein Bild dafür, was aus dem Leben wird, wenn die Wirtschaft alles dominiert, wenn es nur noch um den Konsum, um Kaufen und Verkaufen geht, wenn Kinder keinen Platz mehr haben und Menschen ausgegrenzt werden und wenn es keinen Ort mehr gibt für die Begegnung mit Gott und den Menschen.

Der verdorrte Feigenbaum ist auch eine Kirche, die nur noch Betrieb macht und selbst nicht mehr einkehrt bei ihrem Gott.

Die Jünger, die sich noch wundern über den so schnell verdorrten Baum, ermutigt Jesus dagegen zu einem Glauben, der Berge versetzen kann: Was ihr bittet im Gebet: so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Gott Gebete erhört. Ich finde es schade, wenn Menschen das Beten zu früh aufgeben. Wenn sie aufgeben, bevor sie richtig verstanden haben, dass Gott nicht funktioniert wie ein Cola-Automat, aus dem unten was rauskommt, wenn ich eine Münze reinstecke, sondern dass es darum geht, in Gott ein echtes, lebendiges Gegenüber kennen zu lernen, das sich – ja, das ist so! - verbergen, aber auch zeigen kann – und der auch mal poltern und auf den Tisch hauen kann, meistens aber sehr höflich und leise sich meldet in unserem Leben.

Denn er liebt jede und jeden von uns.

Und das sollt Ihr für Euch mitnehmen. Ihm liegt viel an Euch. Das dürft Ihr wissen. Das Ihr Euch das im Herzen bewahrt, auch dazu empfangt Ihr heute Euren persönlichen Segen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn und Bruder. Amen.

